

## Zur Geschichte der Badischen Landessammlungen für Naturkunde und des Naturwissenschaftlichen Vereins Karlsruhe

VON ERICH OBERDORFER

Vorbemerkung: Auf vielseitigen Wunsch veröffentlichen wir einen Vortrag, der aus Anlaß der Einweihung des neuen Vortragssaales in den Landessammlungen für Naturkunde Karlsruhe in der Vortragsreihe des Naturwissenschaftlichen Vereins, am 4. März 1966, gehalten wurde. Zwar ist das Thema nicht neu und früheren Dezennien wie auch in jüngerer Zeit mehrfach abgehandelt worden. So schildert der Verfasser selbst zuletzt die Geschichte der Landessammlungen für Naturkunde in diesen „Beiträgen zur naturkundlichen Forschung“, Band X 1951, und gab in Band XI 1952 einen Abriß der Geschichte des Naturwissenschaftlichen Vereins. Trotzdem lohnt sich vielleicht eine erneute Publikation, auch auf die Gefahr hin, daß manches Bekannte als Wiederholung wirken mag. Ergibt doch das eingehende Studium der alten Protokolle und Berichte immer wieder neue Aspekte, die vieles von dem, was früher gesagt wurde, in einem anderen Licht erscheinen lassen oder sogar schon eingebürgerte Vorstellungen korrigieren.

Mit großer Freude, Genugtuung und Dankbarkeit können wir heute für die Landessammlungen für Naturkunde, wie auch für den Naturwissenschaftlichen Verein mit einem neuen Abschnitt ihrer Geschichte beginnen.

Mit dem Ausbau des Mitteltraktes unseres in Kürze 100-jährigen Museumsgebäudes ist Dank des Verständnisses von Parlament und Hochbauverwaltung ein Vortragssaal entstanden, der uns erlaubt die enge Verbindung unseres Naturkunde-Museums mit dem Naturwissenschaftlichen Verein, wie sie seit langem bestand, wieder herzustellen.

Nun sind es gerade etwas über 21 Jahre, daß im September 1944 das Erbprinzenschloßchen an der Ritterstraße in Schutt und Asche sank, das nicht nur Arbeitsräume für unser Museum, die damalige Badische Landesnaturschutzstelle, sondern auch den Vortragssaal für die Veranstaltungen des Naturwissenschaftlichen Vereins beherbergte (Abb. 1). Sein Trümmerzustand hat der 1948 verstorbene Professor SCHWARZMANN in einem Aquarell festgehalten.

Das Schloßchen ist nicht wieder erstanden, nur noch das in die Anlage des Nymphengartens einbezogene Fundament zeugt von dem vergangenen baulichen Kleinod. Nachdem andererseits die im Museumsgebäude seit Erstellung des Gebäudes um 1870 nicht sehr glücklich untergebrachte Landesbibliothek (ehemalige Hofbibliothek) durch den Bücherspeicher an der Ritterstraße und den Neubau im ehemaligen Hof des Sammlungsgebäudes klare Unterbringungs- und Arbeitsverhältnisse gewonnen hat, wurde die ehemalige Ausleihe und der ehemalige Lesesaal frei für den neuen, im Erbprinzenschloßchen verlorengegangenen Vortragssaal unseres Museums und unseres Naturwissenschaftlichen Vereins.

Es entspricht dies übrigens, wie manches andere im jetzt neu erstandenen Bauabschnitt des Gebäudes einer alten Planung meines Vorgängers Herrn Professor AUERBACH, nachdem die Landesbibliothek sich schon vor dem 2. Weltkrieg und im 2. Weltkrieg mit Neubauplänen trug und dadurch Aussicht auf Gewinnung neuer Räume für unsere Naturkunde bestand. Wie wir noch sehen werden, haben wir auch sonst noch Gründe unserem neuen Vortragssaal den Namen MAX AUERBACH-Saal zu geben. Von der großen Bedeutung von Professor AUERBACH für die Entwicklung der Landessammlungen für Naturkunde wird nachher noch zu sprechen sein.

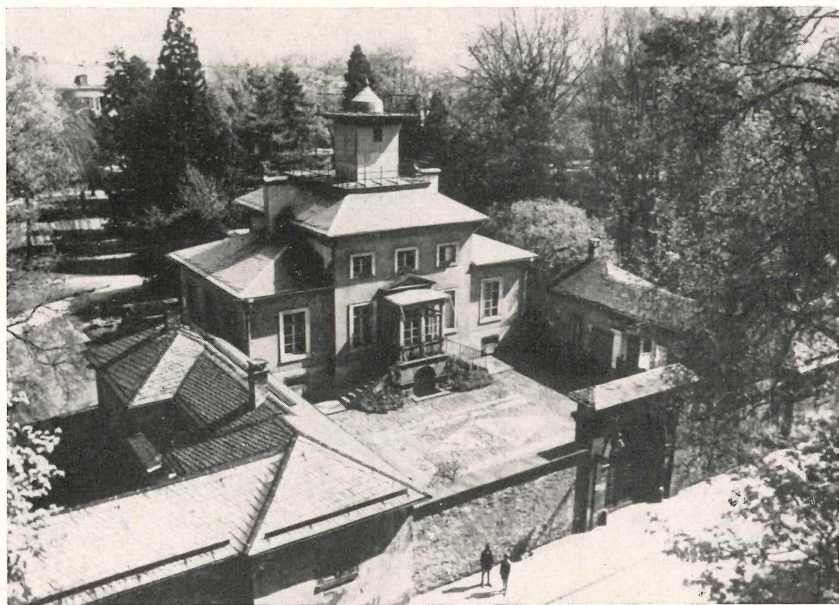


Abb. 1 Das ehemalige Erbprinzenschloßchen am Nymphengarten

Naturwissenschaftlicher Verein und Naturkunde-Museum haben seit je eine eng verbundene Geschichte. Der Verein ist vor über 100 Jahren in Verbindung mit dem Großherzoglichen Naturalienkabinett (wie unser Museum von 1806—1918 hieß) entstanden, hat dann eine sehr glanzvolle Zeit in enger Verbindung mit der Techn. Hochschule erlebt, um seit der Zeit nach dem ersten Weltkrieg zuerst unter EITNER und dann unter AUERBACH wieder in engste Nachbarschaft unseres Museums zu rücken.

Die Geschichte des Museums selbst reicht in das 18. Jahrhundert zurück und basiert zunächst auf dem privaten Interesse des regierenden Hofes an naturkundlichen Erscheinungen. Es werden Kuriositäten gesammelt, wie die vermuteten Reste von Einhörnern, die in Wirklichkeit Stoßzähne des eiszeitlichen Mammuts waren. So stammt gewiß noch aus dem 18. Jahrhundert, aus der markgräflichen Zeit also, jenes (leider nicht genau datierbare) fossile Unicornu (fossiles Einhorn), das mit zwei roten Schleifen versehen heute noch unsere Sammlung ziert.

Wir besitzen in unseren Akten noch einen Schriftwechsel aus den Jahren 1751 und 1752 über einen solchen Einhornfund bei Efringen im Oberland. In dem Schreiben vom Februar 1752 taucht zum erstenmal der Begriff des „markgräflichen Naturalienkabinetts“ auf (Abb. 2). Diese Vorgänge liegen, was oft übersehen wird, noch vor der Zeit der bislang als Museums-Gründerin betrachteten Markgräfin CAROLINE LUISE, die erst im Mai 1752 als Gemahlin des Markgrafen CARL FRIEDRICH nach Karlsruhe kam und erst viele Jahre später sich intensiver mit dem Ausbau der naturkundlichen Sammlungen befaßte. — Aber zweifellos verdanken wir der aus Hessen-Darmstadt stammenden Markgräfin die entscheidende Rang-erhöhung unseres Museums.

Die außerordentlich begabte und den schönen Künsten wie der Wissenschaft, insbesondere der Naturwissenschaft aufgeschlossene Frau, machte in den Jahren zwischen 1759 und 1783, ihrem Todesjahr, das Naturalienkabinett zu einem der bedeutendsten der europäischen Fürstenhöfe. Sie sammelt, tauscht oder läßt aufkaufen zunächst vor allem Mineralien er-

• 20. Jhr. 98. Jhr. 1744. 24. Febr. 1752.  
Suisa Luth.

243. Vermittelst des Jhr. 1744. Febr. über 20  
pud. das Tharant Ppobela die ausgeg  
Spud zu Königsm gewachsen Nente, von dem  
zu 1744. Jhr. 1744. Jhr. 1744. Jhr. 1744.  
Suisa. Concluser.

offenbar die curiosen die Nente die von an die  
gehört der besten gewand nicht die Nente die  
die Nente, die jetzt in die naturale  
die Nente in der Nente die Nente, die Nente  
die Nente in die Nente die Nente, die Nente  
die Nente, die Nente die Nente die Nente,  
die Nente die Nente die Nente die Nente,  
die Nente die Nente die Nente die Nente.

Abb. 2

lesener Art, Schnecken und Muscheln, wie es dem Geschmack ihrer Zeit entsprach. Dann kommen aber auch eine Fülle zoologischer Gegenstände hinzu, Schwämme und Korallen, Vogelbälge und die ersten Insekten. Sie befaßt sich mit den damals viel diskutierten Tier- und Pflanzensystemen. Auch korrespondiert sie mit LINNÉ dem Jüngeren, der ihr zu Ehren einen brasilianischen Baum aus der Familie der Malvengewächse *Carolinae princeps* benennt und ihr eine Originalpflanze unter Glas mit eigenhändiger Widmung dediziert. So lebt in der fernen brasilianischen Botanik heute noch unsere Markgräfin weiter.

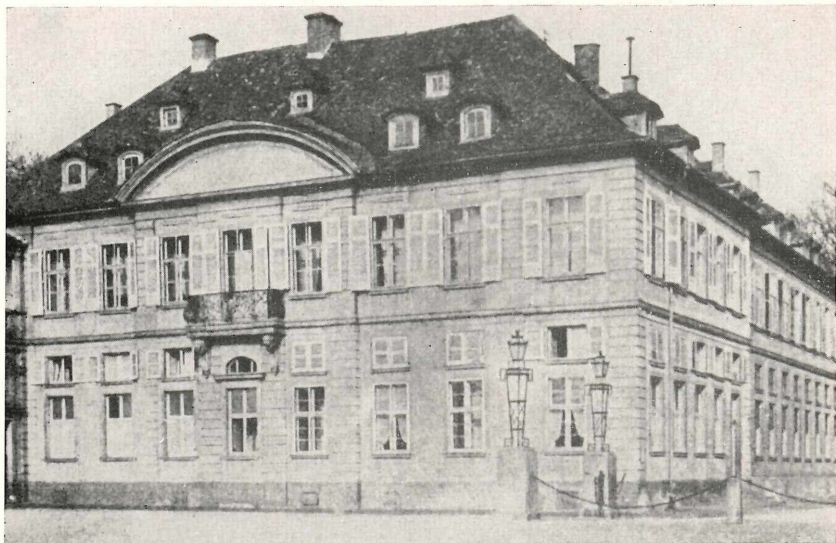


Abb. 3 Ehemaliger Bibliotheksbau des Karlsruher Schlosses

Die Sammlung war inzwischen so sehr angewachsen, daß sie nach dem Tode von CAROLINE LUISE 1784 aus den Privatgemächern des Schloßes in das untere Stockwerk des Bibliotheksbaues verbracht wurde, in dem sich früher die Apotheke befand und in dessen oberen Gemächern die Hofbibliothek aufgestellt war. (Heute beherbergt das Gebäude die Verwaltung des Badischen Landesmuseum). (Abb.3) Gleichzeitig wurde das Naturalienkabinett als Fideikommiss dem jeweiligen Erbprinzen unterstellt und ein eigener Museumsdirektor berufen. Bei der Besetzung dieses Postens fiel die Wahl auf den eben bei dem berühmten Botaniker SCHREBER in Erlangen promovierten, erst 24-jährigen CARL CHRIST. GMELIN, einem Pfarrersohn aus Badenweiler, der 1784 als 1. Direktor sein Amt antrat und gleichzeitig den Naturkunde-Unterricht am Gymnasium als Kollege von JOH. PETER HEBEL erteilte. Er war ein ausgezeichnete Wahrer und Mehrer des Erbes der Markgräfin CAROLINE LUISE. In seine Aegide fielen ganz bedeutende Erwerbungen und Vermehrungen des Sammlungsgutes, die das Markgräflische, seit 1806 Großherzogliche Naturalienkabinett weithin bekannt machten.

GMELIN selbst wurde berühmt als Verfasser der *Flora badensis alsatica*, einer ersten Flora des Oberheingebietes. Er war befreundet mit JOH. PETER HEBEL, der ihn in seinem Gedicht, an den Geheimrat von Ittner als „Chrüterma vo Badewiler“ verewigte. Der Pflichtenkreis GMELINS hatte sich rasch erweitert, er hatte noch den Hofgarten zu betreuen und die badischen Apotheken zu inspizieren.

Als der Hof mit einem Teil der Sammlungen 1793 vor den französischen Revolutionsheeren nach Ansbach floh, mit insgesamt 85 Kisten naturkundlichen Sammlungsgutes unter Begleitung von GMELIN, trat der in Karlsruhe verbleibende JOH. PETER HEBEL in die Funktionen GMELINS ein, er gab GMELINS Unterricht am Gymnasium und verwaltete auch den Rest des in Karlsruhe verbliebenen naturkundlichen Sammlungsgutes. Er reiht sich damit bis 1798 selbst in die Ahnengalerie der Direktoren unseres Museums ein.

1803 nach der Säkularisierung überführte GMELIN die im Schloß zu Meersburg aufbewahrten berühmten Oeninger Versteinerungen aus dem Tertiär-Kalksteinbruch am Schiener Berg mit „Chaisen, Pferden, Knechten und Soldaten“ in 6 Tages-Etappen nach Karlsruhe.

Im Jahr zuvor (1802) wurde der heute noch zu den schönsten Stücken seiner Art gehörende Schädel eines eiszeitlichen Nashorns bei Daxlanden geborgen.

Am 4. Oktober 1815 verbrachte J. W. GOETHE bei seinem 3. Aufenthalt in Karlsruhe einen halben Tag damit, mit GMELIN die Oeninger Versteinerungen zu studieren, unter denen sich die Skelette jener Urmolche befanden, die der bekannte Schweizer Naturforscher SCHEUCHZER als Reste von Urmenschen gedeutet hatte, die in der Sintflut umgekommen seien. Im übrigen ist unser Museum noch heute dasjenige mit dem schönsten und umfassendsten Bestand jener heute nicht weniger bekannten Reste der Tertiärfauna und -flora von Oeningen.

Als GMELIN 1837 starb, wurde wieder ein junger, damals 32-jähriger Botaniker, ALEXANDER BRAUN sein Nachfolger. Er war als Schüler GMELINS schon nach 1832 zum „zweiten Aufseher“ im Naturalienkabinett und zum Lehrer an der neuen Polytechnischen Schule berufen worden. BRAUN verfaßte nach seinem Amtsantritt eine wohl nie publizierte eingehende Beschreibung des Großherzoglichen Naturalienkabinetts, die uns ein genaues Bild vom damaligen Stand der naturkundlichen Sammlungen vermittelt.

Er selbst wirkte außerordentlich segensreich für den Ausbau des Naturalienkabinetts. Er erhielt 3 neue Räume. Er sichtete die Bestände, schied alles Verdorbene aus und sorgte dafür, daß das noch Vorhandene gut behandelt und durch Vergiften haltbar gemacht wurde. Neue Glasschränke wurden beschafft, die Geologie nach Formationen aufgestellt, die Conchyliensammlung vermehrt, Säugetiere und Vögel aus aller Welt z. B. aus Südamerika oder aus Abessinien, hier von WILHELM SCHIMPER erworben. In Oos wurde eine Grabung auf diluviale Tierreste durchgeführt.

Leider besitzen wir kein Bild vom Aussehen der damaligen Museumsräume, wohl aber einen Grundriß der aufgestellten Vitrinen.

Aus der Zeit ALEXANDER BRAUNS stammt auch ein Reglement für den Museumsbesucher, von dem wir noch ein Exemplar besitzen und das Auskunft über die Öffnungszeiten, sowie Anweisungen für das Verhalten der Besucher in altertümlicher, aber doch heute noch üblicher Form enthält. (Abb. 4)

Schließlich war es auch ALEXANDER BRAUN, dem wir die Gründung des Naturwissenschaftlichen Vereins verdanken. Einer Biographie aus der Feder seiner Tochter CLARA, die mit dem Botaniker METTENIUS verheiratet war, entnehmen wir den Satz: „Gelegenheit zur naturwissenschaftlichen Mitteilung welche BRAUN in den ersten Jahren seiner Anstellung in Karlsruhe so vermißte, fand er später in dem auf seine Anregung sich 1840 bildenden Naturwissenschaftlichen Verein, der monatlich einmal zusammen kam.“ Am 13. 11. 1843 wurden Statuten entworfen, A. BRAUN selbst war dann Präsident des Vereins bis zu seinem Weggang von Karlsruhe 1846. Schon 1845 war man um eine Drucklegung der Vorträge bemüht, ohne aber dieses Ziel zu erreichen. Zu den Vorstandsmitgliedern und eifrig sich bemühenden Vortragsrednern gehörten vor allem der Physiker EISENLOHR, der Geologe WALCHNER oder der Meteorologe STIEFFEL, die wie BRAUN, Lehrer an der Polytechnischen Hochschule waren.

BRAUN organisierte auch populäre Vorträge im Naturkunde-Museum mit Führungen, die viel besucht waren und eine Art erste Volkshochschule darstellten.

Aber der glänzende Mann konnte nicht in Karlsruhe gehalten werden. Seit der 1831 publizierten und noch von GOETHE hochgerühmten Arbeit über die Ordnung der Schuppen an den Tannenzapfen, hatten ihn zahlreiche weitere Arbeiten besonders über Kryptogamen in der Fachwelt so bekannt gemacht, daß er ein begehrter Hochschullehrer wurde. 1846, also mit 41 Jahren, erhielt er einen Ruf auf den Botanischen Lehrstuhl von Freiburg i. Br., 1850 entschied er sich unter mehreren Berufungen unter dem Eindruck der Persönlichkeit LIEBIGS für Gießen, aber schon ein Jahr später folgte er einem ehrenvollen Ruf nach Berlin, wo er, u. a. als Rektor der Universität, bald zu hohem internationalen Ansehen kam. Im Botanischen Museum in Berlin-Dahlem steht heute eine bekannte Büste des aus unserem Naturalienkabinett hervorgegangenen Forschers. (Abb. 5)

Wieder war es ein Schüler BRAUNS, mit vorwiegend botanischen Interessen, der nun Leiter des Naturalienkabinetts wurde. Der junge Karlsruher MORITZ SEUBERT. Nach einer Lehrzeit in Berlin und Bonn wurde er 28-jährig 1846 als Lehrer der Botanik und Zoologie an das Polytechnikum nach Karlsruhe und zugleich zum Vorstand des Naturalienkabinetts berufen, Ämter, die er bis zu seinem Tode 1878 innehatte.

# Reglement

für den

## Besuch und die Benützung des Großherzoglichen Naturalien-Cabinetts.

§. 1.

Das Naturalien-Cabinet wird jeden Montag, wenn derselbe kein Feiertag ist, Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr dem freien Zutritt geöffnet. Kinder werden nur unter gehöriger Aufsicht eingelassen. Waffen, Schirme, Stöcke u. s. w. in dem Zimmer am Eingang abgelegt.

§. 2.

Den Besuchenden ist verboten, die Gegenstände der Sammlung mit den Händen zu berühren, oder vom Plaze zu nehmen.

Wer an Mobilien oder Naturalien irgend etwas beschädigt, hat den Schaden zu ersetzen.

§. 3.

Wer zum Behufe ungestörter Belehrung das Naturalien-Cabinet auch an andern Tagen und öfter zu besuchen wünscht, erhält von dem Direktor eine Einlasskarte, auf deren Vorzeigung er vom Diener eingelassen wird.

§. 4.

Durchreisende, welche an andern Tagen das Naturalien-Cabinet zu besichtigen wünschen, haben am Eingange desselben anzulauten, worauf ihnen an Werktagen zwischen 8 und 12 Uhr Vormittags und 2 bis 5 Uhr Nachmittags in der Regel geöffnet werden kann.

Zu andern Zeiten kann der Diener zu diesem Ende in seiner Wohnung aufgesucht werden.

§. 5.

Wer in der Absicht wissenschaftlicher Benützung genauere Einsicht in die vorhandenen naturhistorischen Sammlungen zu erlangen wünscht, hat sich an den Direktor des Naturalien-Cabinetts zu wenden.

Karlsruhe, den 30. März 1843.

**Großherzoglicher Oberhofverwaltungs-rath.**

v. Du Boys.

vdh. Schmeier.

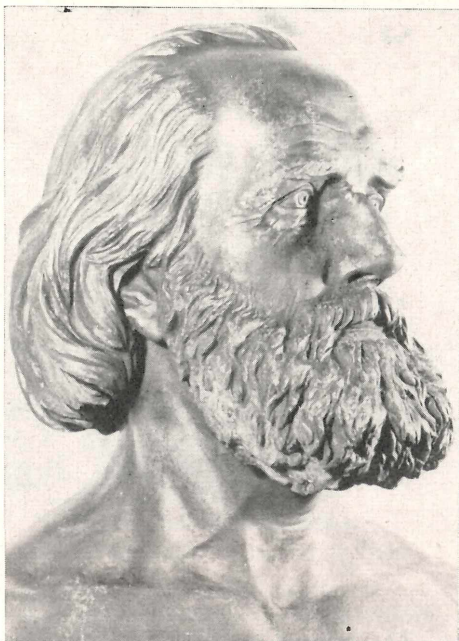


Abb. 5 Alexander Braun

Er war nach GMELIN und DÖLL, der als Bibliotheksdirektor soeben eine dreibändige Flora des Großherzogtums Baden herausgegeben hatte, der erste Verfasser eines botanischen Bestimmungsbuches von Baden, das 1863 erschien und zuerst von PRANTL, dann von KLEIN weitergeführt, noch 6 Auflagen, die letzte im Jahre 1905, erlebte. Außerdem war er wie DÖLL, Mitarbeiter der Flora Brasiliensis, womit sich eine weitere merkwürdige Beziehung von Karlsruhe zur brasilianischen Flora ergab.

Es würde zu weit führen aufzuzeigen, was SEUBERT alles für das Museum tat. Die Materialien wurden in entscheidender Weise bereichert, zu erwähnen sind vor allem der Ausbau der Insekten- und Vogelsammlung, sowie der Schädel- und Skelettsammlung. Eine Vogeleiersammlung wurde von der Witwe des Freiherrn von KETTNER, die für den Naturwissenschaftlichen Verein noch von so nachhaltiger Bedeutung werden sollte, übergeben.

Das einschneidendste Ereignis im Zeitabschnitt MORITZ SEUBERTS war aber der Umzug des Naturalienkabinetts in das neue Gebäude am Friedrichsplatz.

Schon 1860 hat Großherzog Friedrich den Plan gefaßt, die Naturalien, die ethnographischen Sammlungen, die sogenannten „Altertümer“ und die Hofbibliothek in einem neuen gemeinschaftlichen Gebäude im Nordteil des Erbprinzen Gartens unterzubringen. Der Bau wurde 1865 begonnen unter der Leitung des Oberbaurats BERCKMÜLLER, dessen vom Großherzog gestiftete Gedenktafel sich heute in unserem neuen großen Saal gegen den Friedrichsplatz befindet.

Durch Kriege 1866 und 1870 etwas verzögert, konnte der Bau erst 1872 vollendet werden. 1873 siedelte die Bibliothek um, 1875 folgte das Naturalienkabinet, die ethnographischen und anderen historischen Sammlungen.

Dank der „Altertümer“ erhielt unser Gebäude im Volksmund bald den Namen Altertumshalle, den man noch heute gelegentlich hören kann.

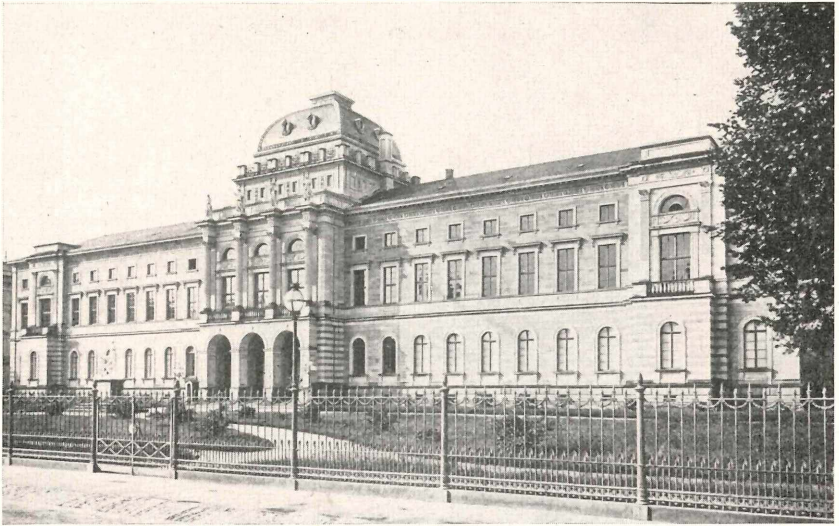


Abb. 6 Sammlungsgebäude um die Jahrhundertwende

Als Museum gebaut entsprach der Bau in seiner Anlage damals allen Vorstellungen und Bedürfnissen eines Museums in hervorragender Weise. Auch heute noch kommt die Anlage, wie die Neugestaltung zeigt, durchaus dem Museumszweck entgegen. Weniger glücklich war seit je die Hofbibliothek, deren Bestrebungen deshalb schon vor dem ersten Weltkrieg nach einem neuen, bibliotheksgemäßen Bau gingen.

Das Gebäude war in schlichtem florentinischen Stil erbaut und wirkt deshalb, auch wenn es als Renaissance-Kopie aus einer Zeit unsicher gewordener Baugestaltung stammt, doch auch für ein modernes Empfinden noch schön und ansprechend. Es war bis zum ersten Weltkrieg von eisernem Staketenzaun umwehrt und wurde nächtens von großherzoglicher Garde bewacht. (Abb. 6)

Nächtlicher Bubenunflug wie heute vor dem Sammlungsgebäude war damals noch nicht möglich.

Das Gebäude war auch innen prächtig im Stile der Zeit gestaltet. Der bekannte Schöpfer des „Türkenlouis in der Schlacht von Salankamin“ (Kunsthalle) FERDINAND KELLER, hat die Treppenhalle mit einem olympischen Fries versehen. (Abb. 7) In der Rotunde war eine Gutenberg-Gruppe aufgestellt. Das Hauptportal war sorgfältig ausgemalt. In der Vorhalle stand lange Zeit ein Jupiter, der vom Rastatter Schloß stammte und noch vor dem ersten Weltkrieg wieder nach Rastatt verbracht wurde.

Doch zurück zu SEUBERT und seiner Zeit.

Wieder war es neben anderen SEUBERT auf dessen Initiative eine Neubelebung des Naturwissenschaftlichen Vereins erfolgte.

Seit BRAUNS und dann VIERORDTS Weggang (1852) war der Verein zu einem kleinen Zirkel zusammengeschmolzen, der meist in der Privatwohnung der Mitglieder tagte, aber doch immer die Statuten von 1843 hochhielt und die jährliche öffentliche Jahreshauptversammlung abhielt, stets vergeblich (wie schon BRAUN) sich um die Finanzierung eines gedruckten Vereinsorgans bemühend.

1862 also wurden auf Betreiben SEUBERTS und EISENLOHRS neue Statuten entworfen und gelang es gleichzeitig endlich von dem 1858 auf Betreiben Großherzogs Friedrich nach der Versammlung der Naturforscher in Karlsruhe ins Leben gerufenen „Verein für wissenschaft-



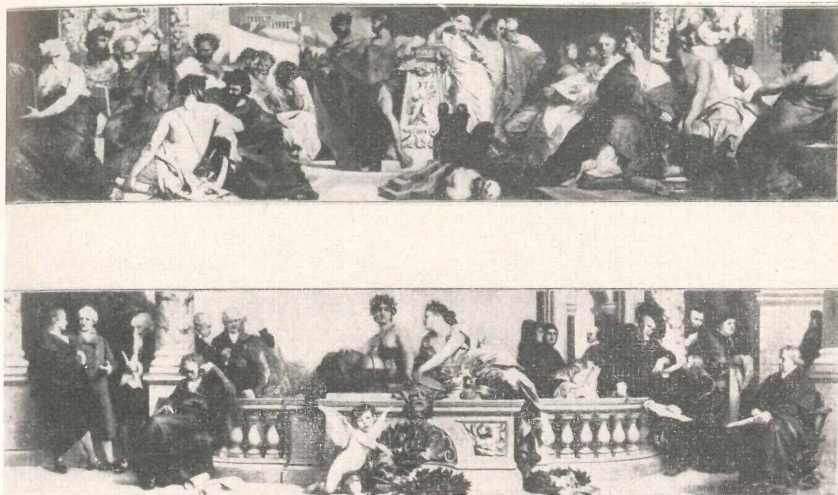


Abb. 7 Fries von Ferdinand Keller im Treppenaufgang des Sammlungsgnbaüdes

liche Belehrung“, Geldzuschüsse für den Druck von Verhandlungen des Vereins zu erhalten. Das erste Heft erschien in Großformat 1863. Der Verein für wissenschaftliche Belehrung stellte auch weiter Mittel zur Verfügung und ging schließlich mit seinem Vermögen 1872 im Naturwissenschaftlichen Verein ganz auf. Ein weiterer wichtiger Vermögenszuwachs erfuhr der Verein schließlich durch die Stiftung der Freifrau von KETTNER im Jahre 1884, die sie für Forschungsreisen und wissenschaftliche Arbeiten des Vereins zum Gedächtnis ihres Mannes des Oberstjägermeisters Freiherr von KETTNER ausgesetzt hatte. Diese Stiftung ermöglichte zum Beispiel auch dem späteren Kustos für Botanik am Großherzoglichen Naturalienkabinett, dem im zweiten Weltkrieg noch zum Professor ernannten A. KNEUCKER seine zweimalige auf Anregung SCHWEINFURTHS erfolgte Durchquerung der Halbinsel Sinai 1902 und 1904.

Ihr danken wir auch heute noch zum Beispiel die Durchführung einer Forschungs- und Sammelreise nach Ostafrika durch unseren Hauptkonservator Dr. KNIPPER im Jahre 1962 oder die entomologischen Forschungsreisen von Hauptkonservator Dr. AMSEL und Präparator EBERT 1966 nach Afghanistan.

Sehr oft besuchten auch der Großherzog oder die Großherzogin die Sitzungen des Naturwissenschaftlichen Vereins. Als KNEUCKER, wenn ich hier eine Anekdote einschalten darf, über seine Sinai-Reisen berichtete, geschah das auch in Gegenwart der Großherzogin LUISE. Als diese nach dem Vortrag die auf dem Vortragstisch ausgebreiteten Wüstenpflanzen betrachtete, sprach sie Herrn KNEUCKER an — „Ja sagen sie einmal Herr KNEUCKER und dieses dornige Zeug mögen nun die Kamele“ — Ja gewiß“ „Königliche Hoheit, erwiderte KNEUCKER — deshalb sind es eben Kamele.“

Von den von KETTNER-Mitteln wurde vom Verein auch bei der Technischen Hochschule eine Erdbebenwarte eingerichtet, deren Instrumente heute noch Bestandteil der inzwischen natürlich modern erweiterten Erdbebenwarte in der Technischen Hochschule geworden sind.

Nach dem Ausscheiden SEUBERTS und EISENLOHRS aus dem Vorstand und der Übernahme des Vorsitzes durch GRASHOF wird die weitere Entwicklung des Vereins dadurch gekennzeichnet, daß die Beziehungen zum Naturalien-Kabinett sich lockerten und die Bindungen an die mächtig aufblühende Hochschule stärker wurden. Es war zweifellos eine der glanzvollsten Zeiten des Vereins als in den Sitzungen, Physiker, wie der junge HERTZ am 15. 5.

1885 erstmals in der Öffentlichkeit über seine Vermutung der Existenz elektromagnetischer Wellen berichtete.

Die Escalation der Technischen Hochschule bedeutete aber zugleich auch eine gewisse Stagnation für das Großherzogliche Naturalienkabinett. Die seit BRAUNS Zeit vorhandene Personalunion mit der Technischen Hochschule vertrug sich nicht mehr recht mit der Verwaltung des Naturalienkabinetts. Während noch zu BRAUNS Zeit das Schergewicht der Tätigkeit eher beim Naturalienkabinett lag und die Vorlesungen an der polytechnischen Schule eine Art Nebenbeschäftigung darstellten, hatten sich die Verhältnisse inzwischen in das Gegenteil verwandelt. Die Hochschule drängte das Museum in die Rolle eines Stiefkindes.

1878 war nach dem Ableben SEUBERTS der Geologe KNOP, Professor der Technischen Hochschule, Mitbegründer des oberrheinischen geologischen Vereins und Mitinitiator des Badischen geologischen Landesamtes zum Leiter des Naturalienkabinetts ernannt worden. Er leitete das Museum hauptverantwortlich bis zu seinem Tode 1893.

Als Verwalter für die zoologische Abteilung wurde zunächst 1894 Custos Dr. HILGER bestellt, dessen Wirken aber bald zu Unzulänglichkeiten führte. So wurde dann 1899 Professor NÜSSLIN, der Forstentomologe der Technischen Hochschule, der schon 1894 eine Denkschrift über die Neugestaltung des Naturalien-Cabinetts verfaßt hatte, zum offiziellen Vorstand der zoologischen Abteilung des Museums berufen. Gleichzeitig wurde Professor FUTTERER, ebenfalls Technische Hochschule, Vorstand der geologischen Abteilung. Die Geologie war offenbar längere Zeit verwaist, denn FUTTERER war erst 1895 nach Karlsruhe gekommen und dann 1897 und 1898 auch wieder mit Mitteln der VON KETTNER-Stiftung auf Asienexpedition. Aber der Versuch das Problem einer museumsgerechten Arbeit durch Arbeitsteilung zu lösen, führte zu keinem befriedigenden Ergebnis. Es bestand die Gefahr, daß die verschiedenen Museumsabteilungen zu vernachlässigten Anhängseln von Hochschul-Instituten würden, ohne daß die museumseigenen wissenschaftlichen Aufgaben recht weiter geführt werden würden. — Das änderte sich erst als 1900 der 29-jährige Privatdozent Dr. SCHWARZMANN als Assistent für die Geologie gewonnen wurde und 1902 an die Stelle des entlassenen Dr. HILGER der junge 23-jährige, eben promovierte Dr. MAX AUERBACH als zoologischer Assistent an das Museum kam.

Damit trat die entscheidende Wende in der Entwicklung des Museums zu seiner neuzeitlichen Form ein.

1906 wurde SCHWARZMANN (nach dem Ableben FUTTERERS) zum Vorstand der mineralogisch-geologischen Abteilung und 1913 AUERBACH (nach dem Tode NÜSSLINS) zum Vorstand der zoologisch-botanischen Abteilung ernannt. Einen an AUERBACH ergangenen Ruf, an der Technischen Hochschule auch die Zoologie zu übernehmen, lehnte dieser im Interesse der gedeihlichen Entwicklung des Naturalienkabinetts ab.

AUERBACH vor allem wurde zum Vorkämpfer einer modernen Gestaltung des Naturkunde-Museums überhaupt. Ihm verdanken wir die heute noch unser Museum beherrschenden Grundlagen, Gesicht und Struktur unseres Museums.

Er entwickelte zusammen mit dem tüchtigen Dermoplastiker SCHELENZ das Prinzip der biologischen Gruppen. Wir waren eines der ersten Naturkunde-Museen der Welt, die schon vor dem ersten Weltkriege solche Gruppen aufbauten, die auf dem zoologischen Sektor den Charakter unseres Museums ausmachen.

AUERBACH war es ferner, der als einer der ersten das Prinzip der Trennung von Schau-sammlung und wissenschaftlicher Sammlung vertrat. Wenn er dieses große Arbeitsziel, vor allem als Folge der Widrigkeit der Zeitumstände auch nicht voll verwirklichen konnte. Im Aufbau der zoologischen Abteilung durchbrach er das seither herrschende Prinzip der Anordnung nach der zoologischen Systematik und führte den Beschauer durch tiergeographische Räume als Leitprinzip.

Auch der Aufbau der geologisch-mineralogischen Abteilung begann sich nach den neuen Prinzipien auszurichten, wenn auch ihr Leiter, Professor SCHWARZMANN noch viele Jahre im Schuldienst und an der Technischen Hochschule tätig war und nicht wie AUERBACH seine ganze Kraft dem Museum widmen konnte.

Eine entscheidende Änderung in den Personalverhältnissen trat erst nach dem ersten Weltkrieg ein, als ein Teil der historischen Sammlungen bis auf die römischen Steinfunde ins Schloß kam, dadurch neue Räume gewonnen wurden, und AUERBACH schließlich 1932 Direktor des GesamtMuseums und zugleich auch Hausverwalter des Gebäudes wurde.

Zugleich wurden neue hauptamtliche Stellen für Geologie und die Entomologie bzw. für den Naturschutz geschaffen.

Denn in diesen Tagen ist AUERBACH auch zum Vater des Badischen Naturschutzes geworden, nachdem 1927 vom damaligen Staatsminister REMMELE das erste badische Naturschutz-Gesetz unterzeichnet worden war und AUERBACH zum Landesbeauftragten für Naturschutz ernannt wurde. Im verdanken wir den Aufbau der gesamten badischen Naturschutzorganisation, die 1937 ohne Bruch in die neue durch das Reichsnaturschutzgesetz aufgelöste Deutsche Naturschutz-Organisation übergehen konnte. Das muß auch deshalb erwähnt werden, weil noch heute die später selbständig gewordene Badische Landesnaturschutzstelle, die jetzige Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, in inniger räumlicher und sachlicher Verbindung mit unserem Museum steht.

Schließlich erwuchs aus dem Wirken AUERBACHS auch die neue Gestalt des Naturwissenschaftlichen Vereins.

Ihr Gehalt wurde auch als die Technischen Hochschul-Professoren GRASHOF, WIENER, ENGLER oder LEHMANN noch Vereinsvorstände waren, immer sehr stark von den beschreibenden Naturwissenschaften bestimmt. Dieses Konzept geriet in Bedrängnis als die forstlichen Institute 1924 mit LAUTERBORN und HAUSRATH nach Freiburg kamen und zur gleichen Zeit auch der bekannte Forst-Botaniker Geheimrat KLEIN aus dem Amte schied. Zwangsläufig trat dadurch wieder wie zu Beginn der Entwicklung eine enge Verbindung des Vereins mit dem Museum ein.

Nach EITNER, dem Direktor der chemisch-technischen Versuchsanstalt, wurde 1935 AUERBACH Vorstand des Vereins. Die Vortragstätigkeit wurde bewußt auf die beschreibenden Naturwissenschaften verlagert, nachdem sich an der Technischen Hochschule die Spezialvereinigungen für exakte oder angewandte Wissensgebiete gebildet hatten und sonst in Karlsruhe keine Pflegestätte mehr geblieben war für Diskussionen und Exkursionen im Blick auf die Pflanzen- und die Tierwelt, ebenso wie auch für die Geologie und Wetterkunde.

In dem den Landessammlungen für Naturkunde 1934 zur Verfügung gestellten Erbprinzenschloßchen am Nymphengarten gewann der Verein in enger Verbindung mit dem Museum einen eigenen Vortragsaal, der auch zu Kurszwecken für Lehrer usw. verwendet wurde. Die „Verhandlungen“ wurden neu belebt und als „Beiträge zur naturkundlichen Forschung“ vom Museum als Museums-Zeitschrift herausgegeben. Herr Professor SCHWARZMANN zeichnete für den Kopf der „Beiträge“ ein Bild des Museums. (Abb. 8)

Nach Verlagerung der ethnographischen Sammlung nach Mannheim ergab sich 1935 die Möglichkeit eine badische Heimatsammlung ganz nach AUERBACHS modernen Gesichtspunkten aufzubauen, die unserem Museum neuen Glanz verlieh.

Aber diese hoffnungsvolle, glänzende Entwicklung wurde durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges jäh unterbrochen und fast wieder auf einen Nullpunkt zurückgeworfen. In der Nacht vom 2./3. September 1942 sank unser stolzes Gebäude in Schutt und Asche, und ein Teil dessen was noch gerettet und verlagert werden konnte, ging schließlich auch noch in der Bombennacht vom 26./27. September 1944 im Schloß verloren. Die Zerstörung war so tiefgreifend, daß man angesichts der Bilder der Zerstörung wohl verzweifeln und den Glauben an ein Wiedererstehen der Sammlungen hätte verlieren können. Dazu kam, daß Direktor AUERBACH 1946 mit 67 Jahren in den Ruhestand versetzt wurde, der Geologe FRENZTEN am Bodensee verstorben war und die übrigen Wissenschaftler sowie die Präparatoren in Kriegsgefangenschaft oder entlassen in alle Winde zerstreut waren.

Aber das Geschichtlich-gewordene war als Idee und Verpflichtung geblieben und drängte aus den Trümmern wieder zur Form.

Parlament und Staatsverwaltung gaben uns eine Chance, die wir dankbar ergriffen. Zwar vollzog sich das alles nicht ohne viel Mühen und Sorgen. Der Aufbau des Gebäudes ging sehr langsam und oft durch Stockungen unterbrochen vor sich. 1950 stand aber bereits ein Richtbaum über dem östlichen Eckbau gegen den Friedrichsplatz, nachdem der übrige Trakt

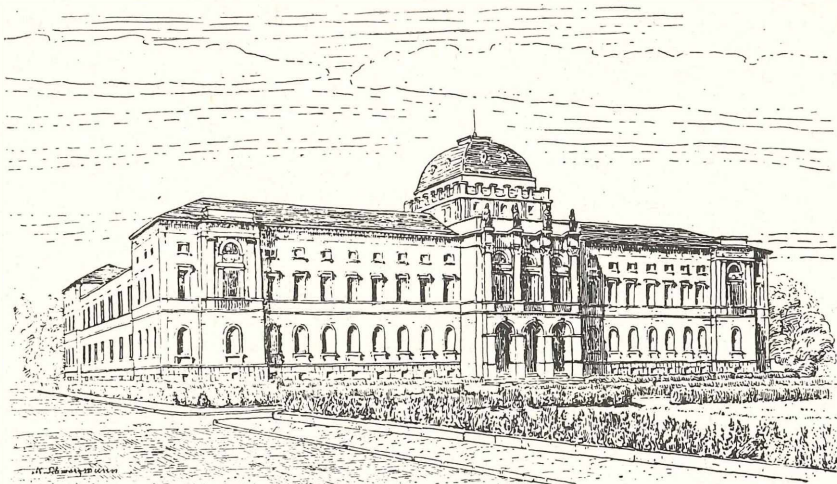


Abb. 8 Federzeichnung des Sammlungsgebäudes von M. Schwarzmann

an der Lammstraße noch im Krieg ein Notdach erhalten hatte. Dann ging es zunächst mit Bauunterhaltungsmitteln in kleinen Schritten weiter, bis endlich 1960 alles wieder unter Dach und wenigstens das äußere Bild, bis auf die Kuppel wieder hergestellt war.

Damit war, wenn auch zunächst bei räumlich großer Beengung doch die Grundlage gelegt zur Erfüllung des Bildungs- und Forschungs-Auftrages, den ein modernes naturkundliches Museum besitzt.

Was schon geworden ist oder noch werden soll, darüber will ich nur kurz berichten. Es ist für uns alle noch nahe, lebende, wenn auch an alte Traditionen anknüpfende Gegenwart.

Die Anfänge sind mit einigen Namen verknüpft, die ich heute doch nennen darf und mit denen die Aufbauarbeit des Museums eng verbunden ist; Namen von Personen, die mit unvergeßlichem Idealismus wieder den ersten Schritt zur Verwirklichung des Neubeginns taten. Das ist Herr Konservator Dr. J. HAUER und Herr Hauptkonservator RITZI, die unsere ersten zoologischen Ausstellungen konzipierten, das war der Dermoplastiker Herr Oberinspektor SILBER, der wieder die schönen biologischen Gruppen meisterte, Herr Dr. HIRSCH und Herr Dr. JÖRG, die uns zur ersten originellen geologischen Ausstellung verhalfen und nicht zuletzt Herr Oberinspektor FESSENMAIER, ohne den wir kein Vivarium besäßen.

Dieses Vivarium, zunächst notdürftig im Keller untergebracht, war neben der Vogelausstellung im Ecksaal gegen den Nymphengarten 1950 das erste mit dem wir wieder an die Öffentlichkeit traten, 1952 folgte im langen Saal an der Lammstraße die „Tierwelt der heimischen Gewässer“ und eine erste Allgemeine Geologie. 1953 konnte auch der anschließende Ecksaal gegen den Friedrichsplatz mit den seltenen oder ausgestorbenen Tierarten aus aller Welt eröffnet werden.

1956 wurde im Verbindungsraum gegen das Hauptportal eine erweiterte Allgemeine Geologie eingerichtet, nachdem schon im Jahr zuvor im langen Saal an Stelle der Geologie die Oeninger Versteinerungen getreten waren. Den Zugang zu diesen Ausstellungen durch das Hauptportal am Friedrichsplatz — sie waren vorher nur über den Hof zu erreichen — brachte uns aber in Verbindung mit der JOH. PETER HEBEL-Ausstellung erst das Jahr 1960.

1962 konnte endlich im Westtrakt auch das neue Vivarium und davor die Höwenegg-Ausstellung eröffnet werden. Gleichzeitig wurde hier im ersten Obergeschoß eine Kollektion biologischer Gruppen mit einheimischen Kleinsäufern und größeren Vogelarten ausgestellt.

Der Anklang den alle diese neuen Ausstellungen fanden, spiegelt sich in den Besucherzahlen wieder, die sich seit 1962 zwischen 70000 und 72000 Besuchern im Jahr bewegen.

Unterdessen wurde auch wieder wertvolle wissenschaftliche Arbeit geleistet. Durch die Ausgrabungen von Herrn Dr. JÖRG am Höwenegg, wobei erstmals vollständige Skelette des dreihufigen Urpferdes zu Tage traten, wurden wir international bekannt.

Herr Dr. AMSEL ging an die Ausführung eines großangelegten Werkes über die Kleinschmetterlinge der nördlichen Halbkugel unter der Mitarbeit westeuropäischer, russischer, japanischer und amerikanischer Gelehrter, dessen vor kurzem erschienener erster Band weite Anerkennung gefunden hat.

Die Botanik richtete eine Arbeitsstelle für Vegetationskartierung und Vegetationsforschung ein, die ebenso nationales wie internationales Ansehen genießt.

Auch der Naturwissenschaftliche Verein besann sich wieder auf seine alte Aufgabe. Er knüpfte an die alten, aus der Anfangszeit des Vereines stammenden und durch AUERBACH wieder hergestellten Beziehungen zu den Landessammlungen für Naturkunde an und wurde im fruchtbaren Wechselspiel mit unserem Museum zum Förderverein für die Bestrebungen unseres Museums und zu einem Mittler beschreibender Naturwissenschaft zwischen uns und einer breiteren Öffentlichkeit.

Herr Oberstudiendirektor Professor DOLLAND als erster Vorsitzender nach dem Kriege gebührt das Verdienst, das Schiff wieder flott gemacht und in Fahrt gebracht zu haben.

Ich darf schließen mit einem Bekenntnis, das ich in einer ersten geschichtlichen Betrachtung über den Werdegang unseres Museums in unseren „Beiträgen“ 1952 am Anfang unserer Aufbauarbeit über die vor uns liegende Aufgabe abgelegt habe und das auch weiterhin unsere Richtschnur sein möge:

„Wieviele Karlsruher Bürger und wieviele Landsleute haben sich nicht vor allem in ihrer Jugend an der Mannigfaltigkeit und geheimnisvollen Schönheit der Natur erfreut, wie sie in den Sälen des Sammlungsgebäudes am Friedrichsplatz zu ihnen sprachen. Das naturkundliche Museum ist zu einer Bildungs- und Erbauungsstätte für alle geworden.

In dem wir heute aus den Trümmern wieder neu beginnen, wollen wir, ohne die alte Tradition oder die wissenschaftliche Aufgabe zu vernachlässigen, gerade diese ethische Aufgabe besonders ernst nehmen.“

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Oberdorfer Erich

Artikel/Article: [Zur Geschichte der Badischen Landessammlungen für Naturkunde und des Naturwissenschaftlichen Vereins Karlsruhe 105-117](#)